

Meine Arbeit mit Drogengebrauchenden und Substituierten in Zeiten von Corona – Ein Statusbericht von AhD-Mitarbeiterin Nicole Thrandorf



Alles läuft auf „Notbetrieb“.

In den ersten 5 Wochen konnte ich meine Arbeit fast gar nicht aufnehmen. Ich bin Mutter und lebe mit beiden Kindern alleine. Bis Notbetreuungsplätze in Kita und Schule gesichert waren und auch mein Arbeitgeber eine Umgangsweise insbesondere bei Arbeitnehmer*innen mit Kindern hatte, dauerte es etwas. Glücklicherweise hatte ich noch Resturlaub und die AhD war bereit, mir diesen spontan zu bewilligen. Natürlich melden sich da finanzielle Sorgen bzw. die Sorge, gar seinen Arbeitsplatz zu verlieren. Das Gefühl, Kolleg*innen mit meiner Arbeit sowie Klient*innen alleine zu lassen und in schwierigen Zeiten keine Stütze zu sein, war in den ersten Wochen unerträglich.

Angebote müssen eingedämmt werden – alles läuft auf „Notbetrieb“

Niederschwellige Angebote wie zum Beispiel das Streetwork, das Busprojekt auf dem Drogenstrich oder unser Frühstück für Menschen mit Drogenerfahrungen mussten vorerst eingedämmt werden. Bisher haben wir eine „Notfallversorgung“ für Klient*innen angeboten und unsere Hilfen auf das Lebensnotwendigste begrenzt. Anfang Mai werden wir unser Klientel wieder empfangen können und die Beratungstätigkeit verstärkt aufnehmen. Natürlich mit verstärkten Abstands- und Hygieneregeln, das ist ja klar.

Viele Drogeneinrichtungen können derzeit nur Notbetrieb fahren. Somit ist das Klientel insbesondere in dieser Zeit häufig auf sich alleine gestellt. Auch ist es für die meist wohnungslose Klientel schwieriger, Hygieneregeln einzuhalten oder gar kontinuierlich auf die Gesundheit zu achten. Nicht immer gibt es die Möglichkeit, sich die Hände zu waschen oder an die Abstandsregel zu halten. Masken und Handschuhe kosten Geld und wollen auch gereinigt werden.

Auch der Drogenmarkt hat sich verändert. Grenzen schließen, Dealer brechen weg. Auch ist es schwieriger, Geld zu verdienen, insbesondere auf dem Drogenstrich. Sexuelle Dienstleistungen funktionieren kaum mit Mindestabständen.

Ich glaube schon, dass nach Corona oder in einem neuen Alltag mit Corona vieles anderes wird. Aber das ist nur Spekulation. Was bleibt: Wir kämpfen für dieselbe Sache.